

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 2 (1869)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schul-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 24. Juli.

1869.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Schiller's Bedeutung als Geschichtsschreiber.

(Eingefandt.)

Die deutsche Geschichtsschreibung langte erst in unserem Jahrhundert durch die klassischen Werke eines Niebuhr, Schloffer, Ranke, Gervinus, von Sybel und Häusser auf der Höhe ihrer Entwicklung an. Erst diese Koryphäen der deutschen Historiographie haben errungen, was allen vorausgegangenen Bestrebungen nicht möglich gewesen, die Ebenbürtigkeit mit den Leistungen anderer moderner Kulturvölker auf diesem Gebiete. Die Italiener zeigten uns an ihrem großen Staatsmanne und Historiker Machiavelli bereits im 16. Jahrhundert ein Beispiel klassischer Geschichtsschreibung. Ihnen folgten im 17. und 18. Jahrhundert die Engländer und Franzosen, vertreten durch Hume und Gibbon, Montesquieu und Voltaire, auf der betretenen Bahn in würdigster Weise nach.

Eine neue Epoche für unsere Geschichtsschreibung begann nun aber auch mit dem Aufschwung, den die deutsche nationale Literatur seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts genommen hat. Durch diese Bewegung wurde das Interesse der Gebildeten deutscher Zunge für Werke der Geschichtsschreibung wachgerufen. Im strikten Gegensatz zu den obengenannten Völkern war es bei uns keineswegs das hervorragende politische und öffentliche Leben, das diesen Umschwung hervorgerufen, sondern, wie gesagt, die geistige und literarische Erhebung und Umwälzung, wovon eben die Schöpfung einer klassischen Literatur der deutschen Nation auch ein Ergebnis ist. Die Verbesserung des Geschmacks, ein gereinigter ästhetischer Sinn, die Ausbildung einer edlen Prosa durch Lessing und später durch Goethe, sind Momente, die in diesem Zusammenhange nicht zuletzt genannt werden dürfen. Daneben muß jene kosmopolitische, befreiende und humane Gesinnung, die zu den Kennzeichen dieser Zeit gehört, hervorgehoben werden. Jene Unbefangtheit und Höhe des Standpunktes, wie sie dem ächten Historiker unentbehrlich sind, hat diese Zeit in vielen Richtungen vorwärtsgebracht. Ebenso muß der Einfluß der aufblühenden Philosophie, die Einwirkung des englischen Geistes und der großen, obengenannten, historiographischen Muster Englands und Frankreichs in Betracht gezogen werden. So war es möglich geworden, daß die allgemeine geistige Wiedergeburt der deutschen Völker auch eine Erneuerung unserer Geschichtsschreibung im Gefolge hatte, und daß in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts Geschichtswerke entstehen konnten, die mit der allgemeinen hohen Bildung der Nation den Vergleich auszuhalten vermochten, und deren einige als Kunstwerke einen dauernden Werth haben. Jetzt zum ersten Male in Deutschland wurde gefühlt und erkannt, daß die Geschichtsschreibung ein Bildungs- und Erziehungsmittel der Nation sei, und gerade die bedeutendsten unter den Geschichts-

schreibern suchten ihr Publikum nicht mehr im engen Kreis der Gelehrten, sondern wendeten sich an die Nation.

Eigenthümlich ist es, daß gerade zwei Männer, die anerkanntermaßen nicht Fachhistoriker waren, auf die Geschichtsschreibung ganz besonders eingewirkt haben, nämlich Schiller und Herder, der Eine durch seine bekannten Werke über den „Abfall der Niederlande“, den „Dreißigjährigen Krieg“ und durch einige andere seiner kleinern Aufsätze geschichtlicher Natur, der Andere durch seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte“. Dieß Mal lassen wir aber Herder außer unserer Betrachtung.

Schillers zwei geschichtliche Hauptwerke sind Monographien und als solche aus Vorstudien zu „Don Carlos“ und „Wallenstein“ hervorgegangen. Die durch Goethe's Vermittlung erfolgte Berufung Schillers als Professor nach Jena wies den Dichter ausschließlich auf die Geschichte hin; doch hielt er auch Vorlesungen über Aesthetik. Schiller wurde also mehr aus Zufall Geschichtsschreiber, und er hat es selbst einmal gesagt, daß er eine schlechte Quelle für den künftigen Geschichtsforscher sein würde, der das Unglück hätte, sich an ihn zu wenden. Gleichwohl haben seine Werke bekanntlich ungemeinen Beifall gefunden, der bis auf den heutigen Tag sich fortgeerbt, und haben Interesse für Geschichte in Regionen getragen, wohin der fähigste Fachhistoriker niemals gedrungen wäre. Dieser Erfolg muß daher doch einen bessern Grund haben, als viele kleinliche Kritiker in der Regel zugestehen wollen. Man würde sich täuschen, zu glauben, dieser Erfolg sei bloß aus der überlegenen künstlerischen Darstellung, oder, wie Viele im Tone des Vorwurfs meinen, aus dem Umstände zu erklären, daß Schiller als Historiker vollständig den verführerischen Geist der Freiheit, wie er dem Revolutionszeitalter eigen war, athmet und die Ereignisse und Personen im entsprechenden Lichte sieht und darstellt. Diese Uebertragung der zeitbewegenden Ideen auf die Gegenstände seiner Darstellung können allerdings an und für sich nicht geläugnet werden. Damit darf man sich aber doch nicht zufrieden geben; es wird, es muß etwas Originelles und Neues, Bedeutendes seiner Methode eigenthümlich sein. Die damals herrschenden zwei Hauptrichtungen der Geschichtsschreibung, die pragmatische und philosophische, wirkten offenbar auch bestimmend auf Schiller ein; insbesondere finden wir ihn der pragmatischen Methode, welche die Herstellung des Zusammenhanges der geschichtlichen Thatfachen und Erscheinungen, die Herstellung von Ursache und Wirkung und zugleich wieder das Auffuchen der Motive der Handlungen und Entschlüsse anstrebt, ergeben. Schiller ganz eigenthümlich ist das ästhetische und poetische Element, das bei ihm als neues zum vorigen hinzutritt. Es wird wohl kein Widerspruch sein, wenn man Schiller die Ehre angedeihen läßt, der Erste in Deutschland gewesen zu sein, der ein historisches Kunstwerk geschaffen hat, so weit die Form als solche derartiges zu leisten vermag. Eine Ver-

gleichung der deutschen Geschichtswerke jener Zeit vom ästhetischen Standpunkt aus mit denen Schillers wird obige Behauptung begrifflicher machen. Das poetische Element, das daneben gestellt worden, ist mit jenem verwandt, fällt aber doch nicht mit ihm zusammen. Dieses Element räumt der Phantasie auf diesem Gebiete ein gewisses Maß der Einwirkung ein und ist, wie jetzt allgemein von kompetenter Seite zugegeben wird, ein nicht unwesentlicher Bestandtheil der Geschichtsschreibung, weil die geistige Wiederbelebung einer untergegangenen Welt erst auf diesem Wege zu ermöglichen ist. Gerade dieses Berücksichtigen der Phantasie rief aber von den verschiedensten Seiten her die härtesten Urtheile über Schiller als Historiker hervor; nichts desto weniger muß die Behauptung aufrecht gehalten werden, daß die Geschichtsschreibung in der angedeuteten Weise durch seine Werke wesentlich gefördert worden ist, und daß ihm daher ein ehrenvoller Platz in der Geschichte unserer Historiographie gebührt. „Er hat sich der Geschichte bedient, um die ganz verflachten Ansichten des bürgerlichen Lebens zu veredeln, Sinn für Aufopferung für die größten Wohlthaten des Lebens, für Freiheit und Religion, zu wecken und eine poetische Betrachtung realer Verhältnisse der starren juristischen und rechtshistorischen, der deutschen Reichsgeschichte entgegen zu setzen; — es war daher eine Wohlthat für die Literatur, daß ein großer dichterischer Geist die Geschichte des höchst prosaischen deutschen Lebens mit ächter Poesie durchflocht.“ — Aber auch die geschichtsphilosophische Methode Schillers ist bedeutsam. Sie knüpft sich an A n a s berühmte Ideen über allgemeine Geschichte an und adoptirt, nicht ohne sie weiter auszubilden, dessen Theorien von dem Fortschritte der Menschheit zur Freiheit als den Inhalt und das letzte Ziel aller Geschichte. Es ist das allerdings ein verstandesmäßiges Prinzip, das von der heutigen Geschichtsforschung verworfen wird, ein überwundener Standpunkt, der aber gleichwohl von wohlthätigen Folgen für die deutsche Geschichtsschreibung geworden ist. Denn durch diesen Standpunkt Schillers ist ein bestimmtes Ziel und Gesetz der Menschheitsentwicklung als Inhalt der Geschichte aufgestellt, wodurch die bis dahin noch vielfach vorherrschende theologische Auffassungswiese der Geschichte, die den ursächlichen Zusammenhang der Dinge à tout prix ignorirt und in der Geschichte nur eine Kette fortgesetzter Wunder und willkürlicher, übernatürlicher Einwirkungen erblickt, verdrängt wird. Es liegt aber auf der Hand, daß, wenn je die Geschichte sich selbst zurückgegeben und eine wirkliche Geschichtswissenschaft entstehen sollte, vor Allem auch jene theologische Auffassung abgeschüttelt werden mußte. Man wird also auch dieses Verdienst Schillers sicher nicht gering anschlagen dürfen, wenn auch das, was er an die Stelle setzte, gleichfalls nicht als etwas immer Fortbestehendes angesehen werden darf. Aber immerhin, es war ein großer Fortschritt.

J. P.

Verdient das Turnen in der Primarschule keine Controle?

(Korrespondenz aus dem Oberaargau.)

Bekanntlich hat der Regierungsrath unterm 17. Januar 1865 eine Verordnung über die Einführung des Turnens in den Primarschulen erlassen. Diese Verordnung, ausgehend von dem Gedanken, daß das Turnen von großem pädagogischen Einfluß auf die heranwachsende Jugend sei, hat mancher Ortschaft den Impuls gegeben, daß dieser in seiner Bedeutung noch vielfach unterschätzte Unterrichtszweig als Schulfach eingeführt wurde. Schon manche Primarschule hat im Turnen einen schönen Anfang gemacht und wenn derselbe auch nur in der Durchnahme von Ordnungs- und Freiübungen besteht — die auf jeder Gasse sich einüben lassen — so verdient dies

Vorgehen gleichwohl die vollste Anerkennung. Es ist unzweifelhaft gerade dieser Theil der Gymnastik, der die meisten erzieherischen Momente in sich schließt, der als Erziehungsmittel weit über dem Gerätheturnen steht. Werden die Frei- und Ordnungsübungen rationell betrieben, wie Hr. Turninspektor Niggler es verlangt, so muß der Schüler bei der Behandlung dieses Stoffes seine ganze geistige Kraft bethätigen. Da strafft sich sofort jede Zerstreuung und Flüchtigkeit, und es sind diese Übungen daher ein vorzügliches Mittel, die Aufmerksamkeit des Schülers in hohem Grade zu fördern, ohne die ja Alles fehlt, um die intellektuellen und sittlichen Zwecke der Schulerziehung zu erreichen.

Ein Uebelstand aber ist bei dem gegenwärtigen Turnen in den Primarschulen vorhanden, der nichts weniger als einen förderlichen Einfluß auf die Hebung desselben ausübt. Die Primarschulen, in denen geturnt wird, stehen als turnende Schulen ohne Aufsicht, ihre Leistungen sind von technisch gebildeten Männern noch nie geprüft worden; nur einzig einer papierernen Controle sind sie unterworfen. Alljährlich nämlich erhalten die Lehrer ein Circular, das zur Beantwortung zwei oder drei Fragen enthält, die sich auf den durchgenommenen Turnstoff und auf die dazu verwendete Zeit beziehen. Mit der Ausfüllung dieses Aktes hört jede Nachfrage auf und nur in wenig vorkommenden Fällen interessiert sich etwa noch die Ortschulbehörde um die erzielten Resultate. Eine richtige Beurtheilung derselben kann aber von dieser Seite kaum erwartet werden. Sieht nun ein Lehrer, daß sich eigentlich Niemand ernstlich um das Turnen bekümmert, so erschläft er zuletzt selbst in seinem Eifer und legt auf diesen Unterrichtszweig nicht dasjenige Gewicht, wie er es wirklich verdiente. —

Nach unserer Ansicht nun sollten die turnenden Primarschulen von Männern, die vom rationellen Schulturnen etwas verstehen, auch inspiziert werden. Unstreitig würde eine solche Inspektion zur Hebung des Volksschulturnens viel beitragen und den isolirt dastehenden Primarlehrer in seinem Wirken ermuthigen. Da die Zahl der Primarschulen, in denen das Turnen eingeführt ist, gegenwärtig nicht sonderlich groß ist, so würden die Kosten, die dieser Wunsch in seiner Ausführung verursacht, nicht groß sein.

Wir machen die Lit. Erziehungsdirection, die, von der hohen Wichtigkeit des Turnens überzeugt, jeden Anlaß und jedes Mittel benutzte, auch diesen Zweig des Unterrichts bei allen Volksschulen zu naturalisiren, auf das Ausgesprochene aufmerksam. Die in dieser Hinsicht so vereinzelt stehenden Primarlehrer würden sich zum Dank verpflichtet fühlen, wenn schon in diesem Sommer, aufmunternd und belehrend, ein Fachmann ihnen eine Visite abstattete.

Reform des Unterrichts in Spanien.

Man hört unter dem Volke sehr oft die Redensart: „Das kommt mir spanisch vor!“ oder: „Es ging dabei spanisch zu!“ um damit etwas Auffallendes, Abnormes, Ungewohntes zu bezeichnen. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß Spanien für uns bisher eine terra incognita, ein Land des Wunderbaren, Ungereimten, Baroken war, kurz ein Land der Widersprüche. Seit bald einem Jahre hat nun die Sachlage wie durch einen Zauber Schlag sich verändert. Die öffentliche Presse beschäftigt sich alltäglich und zwar mit Vorliebe mit diesem Lande und jene Redensart ist auf dem besten Wege, jedes ernstlichen Grundes mehr zu entbehren. Zwar bleiben in Spanien, trotz des eminenten Fortschrittes in staatlicher Beziehung, noch Widersprüche genug, die einzig in ihrer Art sind. Erinnern wir uns nur des Umstandes, daß Spanien die monarchische Regierungsform beibehalten hat, aber das Hauptstück fehlt — der König. Nun, das kann leicht anders

werden, wenn nicht der jetzige Modus die Oberhand behält aus gewissen Gründen.

Einen tüchtigen Ruck zum Bessern hat Spanien durch den Gesetzesentwurf Zorrilla's über das Unterrichtswesen gemacht. Seit dem Beginne der Revolution im September vorigen Jahres ist diese Vorlage wohl die revolutionärste That der spanischen Regierung gewesen. Die Bestimmungen desselben könnten, was das Volksschulwesen betrifft, fast sämtlichen Staaten als Muster dienen. Man urtheile nach folgenden, besonders wichtigen Bestimmungen:

Der Privatunterricht ist frei und hängt weder vom Staat, noch von der Provinzial- oder Municipalverwaltung ab. Fremde haben dasselbe Recht wie Spanier, Schulen zu gründen und sich dem Unterricht zu widmen. — Der Staat und die Provinzen setzen für die Gemeinderäthe und Juntas, die sich in der Ausbreitung des Unterrichts hervorthun, Belohnungen aus. Niemand, der nicht lesen und schreiben kann, ist zu irgend einem Amte fähig. Die Unterhaltung der Volksschulen ist für alle Gemeinden obligatorisch.

Mit jeder höhern Schule wird eine Turnschule verbunden. Die Fakultäts- und Professionsstudien werden an den Universitäten gemacht. Zu der Unterhaltung der letzteren tragen außer dem Staate die Provinziallandtage und die Gemeinden bei. Die Immatriculation ist nicht nothwendig, um zur Prüfung an den öffentlichen Anstalten zugelassen zu werden. Um akademische Titel und Grade zu erlangen, ist es nicht nothwendig, eine bestimmte Zahl von Jahren zu studiren. — Die Studienzeugnisse des Auslandes sind in Spanien gültig. — Die Professoren und Beamten der öffentlichen Anstalten werden im Wege der Bewerbung angestellt. — Die Professoren sind in der Wahl ihrer Bücher und im Vortrag ihrer Lehren frei. Sie sind unantastbar und können nicht gegen ihren Willen versetzt werden. An die Universitäten und Institute werden neben den ordentlichen Professoren noch außerordentliche ernannt, welche eine Entschädigung von den Schülern beziehen können oder nicht.

Es wird eine vom Staate unterstützte National-Akademie gegründet, mit welcher sich die fünf bis jetzt bestehenden verschmelzen. Die Gründung wissenschaftlicher, literarischer und künstlerischer Vereine ist frei. Der allgemeine Unterrichtsrath besteht aus 5 Mitgliedern der National-Akademie, aus 10 vom Seminar, 10 von den Instituten gewählten Professoren, aus 10 Schullehrern und 10 Notabeln; sein Amt ist ein Ehrenamt ohne Besoldung und wird jährlich zu einem Drittel erneuert. In jeder Provinz besteht ein Unterrichtsrath aus zwei Provinzialabgeordneten, dem Dekan des Instituts, demjenigen der Turnschule und zwölf andern Mitgliedern, von denen vier von den Lehrern, zwei vom Seminar, die übrigen vom Landtag zu ernennen sind. —

Obgleich die vorstehenden Grundsätze noch vielfach den Charakter des Unklaren, Unreifen an sich tragen, so müssen wir dieses Gesetz, zu dem das Obige nur den Rahmen bildet, als eine große That für Spanien bezeichnen, insofern es in Kraft tritt und nicht nur auf dem Papier stehen bleibt. Wir bemerken jedoch ausdrücklich, daß der Gesetzesentwurf unsern Anschauungen und Wünschen nicht überall entspricht, wie z. B. in Betreff der unbedingten Freiegebung des Privatunterrichts. Durch seine glorreiche Revolution hat Spanien das heillose System der Korruption und der Pfaffenwirthschaft gebrochen, warum denn im Unterrichtsgesetz im Namen der Freiheit den Jesuiten und Affilirten wieder Thüre und Thor öffnen! —

Schulnachrichten.

Bern. Verhandlungen der Lehrmittelskommission. In ihrer letzten Sitzung hatte es die Lehrmittelskommission wieder einmal mit dem zu erstellenden Realbuch zu thun. Die Kommission war seit langer Zeit zum erstenmal wieder vollzählig beisammen. An die Stelle der ausgetretenen Hrn. Pfr. Boll und Inspektor Antenen waren zum erstenmal die Hrn. Pfr. Grütter und Inspektor König anwesend. Nachdem L. Kterer an die Stelle des Hrn. Antenen zum Vizepräsidenten gewählt worden war, gieng die Behörde zu folgenden Geschäften über:

1) Realbuchangelegenheit. Die Erziehungsdirektion übermittelte ein Manuscript von Seminarlehrer Wyß über den naturgeschichtlichen Unterricht in der Oberschule. Dasselbe ist die genaue Ausführung des von der Lehrmittelskommission seiner Zeit aufgestellten und veröffentlichten Realbuchplanes. Nun ist aber die Erziehungsdirektion der Meinung, daß dieser Plan schon für die gegenwärtigen Schulverhältnisse zu umfassend und zu encyclopädisch angelegt sei, und daß er bei der bevorstehenden Reduktion der Schulzeit noch weniger ausführbar wäre. Sie wünscht darum von der Kommission vor Allem eine eingehende Berathung darüber, ob nicht der Plan für den naturkundlichen Theil des Realbuchs einer gründlichen Revision unterstellt werden sollte. Sie glaubt, daß namentlich die naturgeschichtliche Abtheilung nicht allzu weit angelegt werden solle, weil die Kenntniß der physikalischen und chemischen Erscheinungen für unser Volksleben wichtiger sei, als alle naturgeschichtlichen Systeme und Beschreibungen. Die Kommission fand, es sei zwar am Grundgedanken des ursprünglichen Planes durchaus festzuhalten, indem derselbe pädagogisch richtig sei; dagegen seien allerdings die Schulverhältnisse der Art, daß eine bedeutende Vereinfachung höchst wünschbar erscheine. Nachdem über die Art und Weise der Vereinfachung die verschiedenen Ansichten sich ausgesprochen, wurde die Arbeit einer engeren Kommission, bestehend aus den Hrn. Seminar-director Kuegg, Schulinspektor Egger und Sekundarlehrer Urwyler, zugewiesen. Diese Kommission wird den Plan unmittelbar nach Beendigung des Kurses im Laufenthal berathen und feststellen lassen, so daß dann die naturkundliche Abtheilung über Winter bearbeitet, im Sommer 1870 begutachtet und im Herbst dieses Jahres in die Schulen eingeführt werden kann.

Hinsichtlich des Realbuchs wurde ferner beschlossen, die Abfassung der geographischen Abtheilung möglichst zu befördern und die längst beendigte und druckbereite geschichtliche Abtheilung auf den Herbst des laufenden Jahres in die Schulen obligatorisch einzuführen.

2) Die Kinderbibel. Der Verleger macht die vertragsgemäße Anzeige, daß eine neue Auflage derselben nöthig geworden. Die Kommission findet, es seien einstweilen keine Aenderungen vorzunehmen, und empfiehlt der Erziehungsdirektion den Druck einer unveränderten neuen Auflage.

— Münchenbuchsee. Die Teilnehmer am hiesigen Wiederholungskurs vom September nächsthin sind nunmehr bestimmt. Folgenden Herren ist ihr motivirtes Gesuch um Dispensation von der Theilnahme bewilligt worden:

- 1) R. Lüthi in Lauperswyl.
- 2) J. U. Egl in Huttwyl.
- 3) R. Hulliger in Neueneck.
- 4) A. Gall in Twann.
- 5) S. Mosimann in Schwarzhäusern.
- 6) R. Winnig in Bern.

An ihre Stelle wurden aufgenommen die Herren:

- 1) Kaufmann, Oberlehrer in Madiéswyl.
- 2) Zurschmieden, Lehrer in Wilderswyl.

- 3) Fahrni, Lehrer in Steffisburg.
- 4) Simon, Oberlehrer in Rüeggisberg.
- 5) Umbehr, Lehrer in der Länggasse bei Bern.
- 6) Hirt, Lehrer in Bingen bei Biel.

Diejenigen unserer Leser, welche genau zu wissen wünschen, wen sie im hiesigen Kurse treffen werden, wollen das in Nr. 13, Jahrgang 1868, publizierte Verzeichniß nach obigen Angaben ergänzen.

— **Biel. Schweizerischer Turnverein.** Im Laufe dieses Sommers hat hier ein vom Centralcomite veranstalteter Vorturnerkurs stattgefunden. An diesem Kurse haben aus 26 Sektionen 35 Vorturner Theil genommen und befriedigende Resultate erzielt. Das eidgenössische Turnfest beginnt mit heute und dauert bis nächsten Mittwoch. Das Kampfergericht ist zusammengesetzt aus den Hrn. Hänggärtner von Zürich, Senglet von Genf, Senn von Zofingen, Rudolf von Narau, Schärer von Bern, Dufresne von Vivis, Niggeler von Bern, Junod von Neuenburg, Abt von Basel, Perier von Genf, Zimmer und Lanz von Biel. Glückauf zum fröhlichen Feste!

Zürich. Ueber das projektierte Privat-Lehrerseminar entnehmen wir dem „Evangel. Wochenblatt“ folgende Aufschlüsse: „Eine stehende Klage in bibelgläubigen Kreisen ist die über den religiösen Stand der Lehrerschaft. Sie haben in Bern dem Nothstand abzuhelfen gesucht durch Gründung eines freien Lehrerfeminars auf dem Muristaliden, welches gedeiht; es mangelt nicht an Zöglingen und, was ganz besonders erfreulich, diese werden in den Gemeinden gerne gewählt. Der gute Erfolg in Bern machte auch den Zürchern Muth, in dieser Sache etwas zu unternehmen. Leider zerschlug sich die Aussicht, ein ganz passendes Lokal zu finden. Dagegen fand sich in der Person des Hrn. Sekundarlehrers Bachofner der geeignete Mann für ein solches Unternehmen. Mit einer entschieden gläubigen Ueberzeugung verbindet derselbe wissenschaftliche Bildung, pädagogische Erfahrung, Lehrgeschick und ein anregendes, warmes, für den Lehrerberuf begeistertes Wesen, daß man sich zur Wahl eines solchen Mannes nur gratuliren kann. Für den Anfang hat sich auch nothdürftig eine Wohnung gefunden. — Zöglinge haben sich bereits gemeldet, und der hohe Erziehungs Rath hat die Konzession erteilt. Um die Theilnahme für die neue Sache wachzurufen, ist schon im März ein Aufruf ausgegeben worden. Es heißt da: „Wir wollen das Christenthum nicht aufdringen, aber allerdings dem Zuge zu Christo, wie er in vielen und gerade den sittlich kräftigsten und geistig regsamsten jugendlichen Gemüthern lebt, entgegenkommen, schädliche Einflüsse abwehren, ihnen die heiligen Schriften lieb und theuer machen, daß sie nicht bloß lernen über die Bibel hinzureden, sondern sich in sie hineinzuleben. Daß über diesem Bibelstudium die wissenschaftliche Bildung nicht leiden wird, ist unsere feste Ueberzeugung.“

Wir enthalten uns jeden Kommentars zu diesen Auslassungen und überlassen dem Leser allfällige Reflexionen. Leben und Erfahrung werden schon dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und gründlich gebildete, pflichttreue und hingebende Amtsbrüder sind uns willkommen, welches auch ihr Ursprungszeugniß sei.

Margau. Um die Errichtung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen nach Möglichkeit zu begünstigen, beabsichtigt die kantonale landwirthschaftliche Gesellschaft unter der Leitung des Direktors Römer und unter Mitwirkung der dortigen Lehrerschaft, einen Lehrkurs für Lehrer an freiwilligen landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen während den Ernteferien vom 18. bis 31. d. M. abzuhalten. Die Theilnehmer hätten sich selbst zu beköstigen,

würden aber aus der Gesellschaftskasse einen Beitrag von täglich 2 Fr. erhalten.

Solothurn. Die dießjährigen Prüfungen im Lehrerfeminar finden nächsten Donnerstag, den 29. Juli, statt.

Neuenburg. Der „Educatour“ beklagt sich über den Mangel an Vereinigung und Uebereinstimmung zwischen den schweizerischen Lehrern deutscher und französischer Zunge. Während die romanische Schweiz nichts vernachlässigt habe, um für diese Annäherung zu wirken, namentlich durch Abordnung von Ausschüssen an die Lehrerversammlungen in Solothurn und St. Gallen, sei trotz dringender Einladung sozusagen Niemand aus der deutschen Schweiz an den Versammlungen zu Freiburg und Lausanne erschienen. Als zur Zeit der universellen Ausstellung in Paris von der romanischen Schweiz aus Schritte gethan wurden, um gemeinsam eine Eingabe an den Bundesrath behufs Auswirkung eines Geldbeitrages und des offiziellen Charakters der Delegation zu besorgen, erhielt das Comite von Freiburg nicht einmal eine Antwort vom Centralcomite zu St. Gallen. Um so zeitgemäßer und erfreulicher erscheine deßhalb die Initiative des Hrn. alt-Seminar direktors Kettiger, der im Schoße des Comite's des schweiz. Lehrervereins folgende Frage stellte, die in der nächsten Sitzung der genannten Behörde berathen und begutachtet werden soll: „Welches sind die geeignetsten Mittel, zwischen den Lehrern der romanischen und deutschen Schweiz größere Annäherung hervorzubringen?“

Wir unsererseits geben diesen Bestrebungen unsere ungetheilte Zustimmung, möchten jedoch auf das unqualifizirbare Vorgehen der westschweizerischen Lehrerschaft in der Militärfrage hinweisen, wodurch die gewünschte „Union“ jedenfalls nicht gefördert wird.

Ausschreibung.

Es wird hiemit ausgeschrieben die Lehrerstelle an der dritten Klasse der Primarschule von Kerzers mit einer Besoldung von Fr. 650 nebst Wohnungsentschädigung, Holz und Pflanzland. Kindzahl 70—80. Eintritt auf 1. November. Probelektion am 9. August, des Morgens um 9 Uhr, im Schulhause zu Kerzers.

Die Herren Bewerber wollen ihre Fähigkeits- und Leumundzeugnisse einreichen an

M. Ochsenbein, Schulinspektor.

Murten, im Juli 1869.

Schulausschreibung.

Durch Beförderung erledigt: die reformirte Privatschule in Ferpicloz (Mouret), Kant. Freiburg. Dieselbe wird für den Beginn der Winterschule zur freien Konkurrenz vom Comite des protest. kirchl. Hilfsvereins in Bern ausgeschrieben. Schülerzahl: circa 25. Besoldung: baar Fr. 550, circa $\frac{1}{4}$ Zuch. gutes Pflanzland, etwas Holz und eine sehr bescheidene Wohnung. — Anmeldung bis 14. August beim Präsidenten des Vereins, Hrn. Dekan Guder, Junkerngasse 187 in Bern.

Schulausschreibungen.

Bümpliz: Oberschule; Kinderzahl: 60; Besoldung: Fr. 800 zc.; Anmelde-termin: 31. Juli.

Büetigen, Kirchgm. Dießbach b. B.: Oberschule mit 40 Kindern; Besoldung: Fr. 663 zc.; Termin: 10. August.

Grellingen: gemischte Unterstufe; Besoldung: Fr. 455 nebst Staatszulage und jährl. Gratifikation von Fr. 350; Termin: 29. Juli.

Rütti bei Bern: die Stelle eines Dirigenten der chemischen Versuchstation und Lehrers der Chemie und Physik; Besoldung: Fr. 1500 bis 2500 mit freier Station für seine Person; Termin: 1. August.